Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 47

Artikel: Kunst und Erziehung

Autor: Wolter, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lädagogilme Mlätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Pädagog. Wonatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Ginstedeln, 21. November 1903. No. 47

10. Lahrgang.

Redaktionskommision:

Die Ho. Seminarbirektoren S. Baumgartner, Zug; F. X. Runz, Higtirch, Luzern; Grüniger, Ricenbach, Schwyz; Joseph Muller, Lehrer, Gogan, At. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Ginstebeln. — Einsenbungen und Inserate find an lehteren, als ben Chef-Rebaktor gu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und koftet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskanbidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Cherle & Rickenbach, Berlagshanblung, Ginsiedeln.

Kunst und Erziehung.

Von Franz Wolter.

Die großen Kunstausstellungen in München sind nun geschlossen, und es ziemt sich, einmal das fünftlerische Fazit zu ziehen. Prüft man eingehend die Gesamterscheinung und den Charakter unserer heutigen Runft, gleichviel, ob man dabei die großen Beranstaltungen in München, Berlin, Paris oder fonft eine in den vielen Großstädten im Auge hat, fo ift das Resultat ein troftloses nach mehreren Richtungen bin.

Es gibt da überall Kunstnerke, an denen das Publikum achtlos vorübergeht und ihnen feine Burdigung schenkt, dann wieder nichtige Dinge, die es bewundert, anstaunt und mitunter auch kauft. Fast auf allen Ausstellungen hängt Erobes und Feines neben einander, und gerade bei den wenigen Arbeiten, welche den Ideen der Beitströmungen nachgehen, und die immerhin hervorragende genannt werden muffen, lernt man einsehen, daß diese Runft nur für Rünftler und wenige Auserwählte geschaffen ift, und daß man sich sagen muß, daß von diesen Werken die Allgemeinheit nichts versteht und auch nichts verstehen fann, weil der Weg zu dieser Kunst zu weit und zu abseits liegt, da kein Zusammenhang mit der Tradition vorhanden ist. Etwas mehr kommen diesenigen Werke dem Publikum entgegen, die der oberflächlichen, modernen Geschmackerichtung huldigen, und deren Endzweck ist, dem Feinschmecker eine kurze Zeit Befriedigung und Genuß zu verschaffen, bis eine neue Kunstspeise seinen Gaumen wieder reizt.

Dann haben wir die fogenannte Kunft, die auf rein stofflicher Basis beruht, die Anekdotenmalerei, die mit aufdringli fien Mitteln den Beschauer lockt. Mit dieser Scheinkunft ift erft recht Niemandem gedient, am allerwenigsten dem Volke, das dadurch noch geradezu verbildet und von der mahren Kunft abgelenkt wird. Dentt man an die vergangenen Runftepochen, fo begegnet uns bei den alten Meiftern nichts derartiges. Allerdings hatten diese auch feine hundert und noch mehr Runstziele und Kunftsparten, wie die Rünftler von heute. In Bellas, in Italien, in Holland und Flandern ging die Runft Sand in Sand mit den übrigen Kulturzweigen der Religion und der Wiffenschaft: sie war Sache der Rirche, der Fürsten oder des Staates, und es ift fein Zufall, sondern in den Anschauungen jener Zeit begründet, daß gerade dadurch die höchsten Runftblüten sich entfalteten jum Dienste eines großen Breckes. Nun, da die Runft nicht mehr fo ausgiebig von der Rirche gepflegt werden kann, weil ihr die großen Mittel nicht mehr jur Berfügung fteben, ferner die alten funftfinnigen Familien und Patriziergeschlechter ausgestorben zu sein scheinen, sind der Kunft die Pulsadern unterbunden; es fehlt ihr an Bunft, an Abnehmern. Mas ware in Briechenland die Runft chne die vornehme Rlaffe gemesen, mas in Italien die Renaiffance ohne Julius II. und die Mediceer! Solche Runstkenner fehlen heute gang, und mas von der Runftpflege des Privatmannes und Sammlers zu halten ist, der nach Tagesgrößen fischt und ein Werk nach dem Kurse bemißt wie ein Börsenpapier, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden. Da war Graf Schack trot aller feiner Fehler noch eine rühmliche Ausnahme.

Die Folge dieser Uebelstände ist, daß die heutige Kunst zwecklos einem unbestimmten Ziele zuwankt und dabei von einem Extrem in das andere gerät. Nur um aufzufallen, den Beschauer zu sesseln, werden die reklamenhastesten Stoffe, die wißigsten Motivchen nicht gescheut; denn diesen gen, welche auf den Allerweltsgeschmack, der ja bekanntlich überhaupt keiner ist, ihre Spekulation setzen, sind zahlreich. Vor lauter scheinbarer Geistigkeit und raffinierter Überkultur oder Kunstblasiertheit einerseits und billiger Effekthascherei anderseitsist die Kunst erkrankt; es fällt ihr der Nährboden der gesunden, frisch pulsierenden Volkstümlichkeit

im Sinne Durers und Rembrandts. Damit foll nicht gefagt fein, daß diefe Rünftler von der Maffe des Volles von Anfang an geschätt maren, im Gegenteil: ihre Kunft wurde zuerft ebenfo wenig verstanden wie heute diejenige Böcklins ober Leibl's. Nur wurde sie von einer Schar Wiffender und Runftempfindender hochgehalten und das Bolt zu ihr in ein abhängiges Berhältnis gebracht. Durch diefe indirefte Wirfung des Künftlers auf das Volk fieht man es in allen Kulturepochen als ein gehorchendes die Kunft willig aufnehmen und allmählich verstehen und lieben lernen, und wenn im Mittelalter von der himmelanftrebenden Kathedrale bis zum Brunnen auf dem Markte, vom prunkvollen Rirchengefäße bis zur einfachsten Töpferware und zum schlichteften Rüchengerät ein wohlausgebildeter Sinn für das Geschmachvolle aus= ging, so war diese Erscheinung jener ganz bestimmten dominierenden Macht zuzuschreiben, die das Bolt lenkte und beherrschte. Diese fünft= lerische, feingebildete Herrschaft, der die Runftpflege als Ehrensache galt, fehlt heute gang, und diefem Mangel ift das Fehlen einer großen Wirfung der Runft zuzuschreiben.

Das Schlimmfte jedoch ift, wie vorhin ichon angedeutet, daß jett die Kunft der Spekulation freigegeben murde, baß außerdem durch die fabrifmäßige Produktionsweise, welche das künstlerische Schaffen in den Dienst der Industrie hineingezwängt hat und nur Kapital heraus= zuschlagen sucht, dem Publifum die Runft noch mehr entfremdet wird. Schon die ganze Räuflichkeit der Runft hat fie, es ift ein hartes Wort, proftituiert; denn es gehört nur Geld dazu, um die leichtbeweglichen, nicht mehr an einen bestimmten Plat gebundenen Werke erwerben zu tonnen. Sie werden denn auch dem Werte entsprechend möglichst gut verschloffen gehalten, wie Banknoten und Wertpapiere, um für gang furze Beit an der Öffentlichkeit zu erscheinen und dann rasch in dicht= gedrängten Auftionslokalen den Besither zu wechseln. Was ginge verloren, wenn diese überall versteckten Runftschätze mit einem Schlage vernichtet würden? Nichts, gar nichts, ba der Allgemeinheit, eingeschloffen die Befiger, die nicht Runftgenuß, sondern Gewinnsucht zum Sammeln veranlagte, diese Runft unferer Beit, entgegen der früheren, nicht zu Gute kommt. Wie viel Geld an Runftwerken binnen furzer Zeit auf diese Weise von Sändlern und fogenannten Runftliebhabern verdient wird, beweisen die Auktionen in allen großen Runftcentren. Es gleichen die Beranftaltungen auf ein haar dem Borfenfpiel. Und wenn irgend etwas empören tann, so ist es der Gedante, daß die beften Rünftler nach einem dornen= und forgenvollen Leben im Elend starben und habgierige Geschäftsmenschen durch deren Werke immense Reichtumer sammeln konnten.

Ein ganz anderes Bild entrollt sich, wenn, wie ehedem Jan van Ent oder Velasquez, die Künstler im Dienste der Fürsten standen, oder wenn die Kirche, die Gemeinde die Käuser, bezw. die Besteller der Kunstwerke waren; es handelte sich dann für beide Teile um eine Chrensache, ebenso um eine würdige, dauernde Stätte für das Kunstwerk, und der Preis für dasselbe kam mehr einer Entschädigung gleich, als der einer Bezahlung in unserem heutigen Sinne.

Wir feben in dem Chace der Runfterscheinungen, Die unfere Beit immer noch produziert, manch' tüchtigen Künftler auf fich felbst ange= wiesen und sich felbst einen Zweck der Kunft fuchen; wenn aber Niemand da ift, der ihn dem Bolke naber bringt, dann fteht er allein, und webe bem Rünftler, der nach langem Ringen und Streben einsehen muß, daß er mit feinen Werfen toten Steinen gepredigt hat. Und doch tut der Staat etwas für die Runft; alljährlich werden auf den Ausstellungen Unfäufe gemacht. Aber felbst mit 100 000 Mark wird die Runft nicht gerettet; denn was da manchmal zusammengekauft wird, richtet fich noch lange nicht immer nach rein fünftlerischen Gesichtspunkten. Auch durfte es fich nicht darum handeln, die Runftler zu unterftugen, fondern die wirklichen Talente zu fordern, auch nicht um fleine, nette Bildchen, fondern um Dofumente, Marksteine der Kunft unserer heutigen Zeit. Nach Gingeftandniffen vieler herrorragender Rünftler find fie und andere nicht einmal mit Arbeiten vertreten, die fie murdig und gang charakterisieren. Ferner ift bas Einmagazinieren von Kunftwerken an und für fich schon brutal, und die ftaatlichen Gelder würden viel beffer und zwedentsprechender angelegt fein, wenn im Wettbewerb der Rünftler untereinander für tie Ausschmüdung öffentlicher Gebäude sowohl im monumentalen Charakter, als auch durch die Landschaft, das Genre, Stilleben zc. geforgt murde. Plat und Raum gibt es allenthalben bafür vom Fürstenpalaft bis auf die Schule, die Raferne und das Rrantenhaus. Man fann fich des Gedankens nicht erwehren, daß die bis an bie Deden geschmückten Säle unferer Ballerien recht wenig Rulturwert besitzen. Ift es denn möglich, einen nachhaltigen Gindruck bei der Durch= meffung biefer Riefenraume zu empfangen, in denen die Bemalde in qualvoller Enge oft neben und übereinander hängen? Gine grenzenlose Empfindung der Verworrenheit, der Unsicherheit ift neben der Müdigfeit die Folge von folchem Runftgenuß. Das gilt von den modernen Sammlungen und auch von denen alter Werke; und bei letteren tommen die besten der alten Meister, die einstens für Rirche, Balafte, Rathäuser für einen gang bestimmten Blat und 3med geschaffen wurden urd nun von ihrem Bestimmungeort weggeriffen worden find,

um ihre Wirkung. So sind die großen Sammlungen unserer Zeit eigentlich nur Stapelplätze für Bilder, da sie denselben, wie es in vergangenen Epochen selbstverständlich war, nicht die Umgebung schaffen können, die sie verlangen. Für die modernen Bilder in den Ausstellungen, die den Museen nachgebildet wurden, gilt dasselbe; denn daß sogar ein an und für sich bedeutendes Werk, das unter ganz bestimmten Lichtverhältnissen im Atelier entstanden, in einer andern, meist ungünstigen Umgebung Schaden leiden kann, dies haben manche Künstler in den Ausstellungen wohl am besten ersahren.

Da nun auch mit Galerien dem Bolke, fo wie fie heute bestehen, feine besondere Runfterziehung geboten wird, da ror allen Dingen die Rlarheit der Anordnung, namentlich aber die Borbildung jum Genuffe für eine folche "Runftbibliothet" nicht vorhanden ift, fo wäre die Schule in erster Linie der Ort, Sinn für Runft zu wecken. Wie find aber unsere heutigen Bildungsanftalten bestellt? Es wird viel Zeit und Mühe auf das Erlernen der verschiedensten Dinge verwendet, Charaftere und Individualitäten werden unter der Laft der Biellernerei unterdrückt. Der Schüler lernt wohl, daß Beethoven, Mozart z. B. große Meister waren, für welche man als Gebildeter eintreten muß, auch daß natürlich Raphael Bedeutendes geleiftet hat; aber von einem Gindringen in den Geift und das Wefen der Werke ift nie die Rede! Es kommt in den Schulen eben darauf an, in erfter Linie fachlich geschulte Gebil= dete, weniger darauf, warm fühlende Menschen heranzuziehen, und weil diese Bildung meilenweit von der Empfindungswelt entfernt ift, wird der Künftler, der in erfter Linie Empfindungs= uud dann erft Ber= standesmensch sein muß, nicht verstanden. Infolgedeffen steht er, je größer er ift, desto fremder inmitten der menschlichen Befellschaft. Jeder, der noch zur Erlangung eines Runftverständnisses kommen wollte, mußte fich den Weg felbst bahnen. Da aber folches im spätern Leben, im all= täglichen Berufe zu unbequem, anftrengend und zeitraubend ift, bleibt die große Menge der Runft fern.

Aufgabe des Staates ist es, durch die Erziehung in den Schulen wenigstens denen, die guten Willens sind, den Weg zu zeigen, der Kunst und ihrem Verständnis nachzukommen. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Gleichgiltigkeit des großen Publikums gegen die bildende Kunst, wenn auch nicht ganz aufzuheben, so doch mehr Liebe zu erwecken.